

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Erhaltung und Verbesserung der Schwarzwaldweiden**

amtliche Darstellung

... im Amtsbezirk Schönau

**Baden**

**Karlsruhe, 1889**

Anhang

[urn:nbn:de:bsz:31-127058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-127058)

## Ueber die Viehhaltung und Viehzucht im Amtsbezirk Schönau.

Die Viehhaltung befand sich im Amtsbezirk Schönau bis vor etwa 40 Jahren ausschließlich in der Hand von Bauern und diese hielten kaum mehr Viehstücke, als für die Haushaltung zur Gewinnung an Milch, Butter und Käse für den durch Klima und Bodenbeschaffenheit sehr beschränkten landwirthschaftlichen Betrieb und für die Nachzucht nothwendig waren. Der geschilderte Zustand änderte sich aber, als die Industrie eine größere Ausdehnung im Bezirke nahm, fremde Arbeiter und Handwerker zuzogen und sich häuslich niederließen. Die Entfernung der Bauernhöfe, der tiefe Schnee des Winters und die Unzulänglichkeit der Produktion erschwerten den die Thalföhle bewohnenden Angestellten, Handwerkern und Arbeitern der Fabriken den Bezug von Milch, Butter und Käse und nöthigten dieselben, diese fast unentbehrlichen Nahrungsmittel im Hause zu erzeugen, bezw. eigenes Vieh zu halten, nachdem sie ein kleines Wiesenstück erworben hatten. So vermehrte sich die Zahl der Viehhalter um ein Beträchtliches. Zur selben Zeit zogen Vieh- und Fleischpreise an und stiegen auf eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe. Milch- und Molkereiprodukte, Fleisch und Vieh waren auf einmal gesuchte Produkte, zu deren Erzeugung der Bauer durch tägliche Nachfrage und klingende Münze mehr und mehr angeregt wurde. Es trat somit auch eine Vergrößerung der bäuerlichen Viehbestände ein.

Was die Vermehrung des Viehs im Amtsbezirke sehr erleichterte, war das Vorhandensein von ungetheilten Almendweiden in den meisten Gemeinden des Bezirks. Im Sommer sucht das Vieh das Futter in der Hauptsache auf der Weide und nur im Winter, etwa von Oktober bis Mai, wird es im Stall gehalten.

Nach der bis heute erhaltenen Uebung bezieht der Regel nach das Jungvieh zur Sömmierung die Hochweiden, das Ruzvieh die Halden und Weiden in der Nähe der Ortschaften. Eine Regelung der Benützung der Almendweiden bestand und besteht auch heute im Großen und Ganzen nicht. Jeder Weideberechtigte schickt so viel Thiere zur Herde, als er für gut findet. So säumten denn auch die neuen, an Wiesenbesitz armen Viehhalter nicht, viele Thiere zur Weide zu schicken, was dann die größeren und eingefessenen Viehbesitzer wiederum veranlaßte, auch ihrerseits mehr Vieh zur Herde zu senden, so daß das fortgesetzte Ueberbieten der

Viehbesitzer in der Vergrößerung ihrer Bestände eine Uebersetzung der Ställe der wiesenärmeren Bevölkerung mit Vieh herbeiführte und heute etwa ein Drittel Vieh mehr gehalten wird, als aus dem Futterertragnisse des Bezirks ernährt werden kann. Fast in jedem Jahre sind die kleinen Viehbesitzer genöthigt, nicht etwa Kraftfuttermittel, sondern Rauhfutter (Heu, Oehmd, Stroh) zuzukaufen, weil die Wintervorräthe zur Erhaltung des Viehs bis zur nächsten Weidezeit nicht ausreichen. Sie vermögen es deßhalb, weil ihnen aus den Löhnen baares Geld hiezu verbleibt. Kommt ein reiches Futterjahr, so werden nicht etwa Borräthe angesammelt, sondern mehr Vieh eingestellt. Die übermäßige Bestockung der Weiden in futterreichen Jahren konnte selbst ein von den Gemeinden für das Haupt Rindvieh erhobenes und erhöhtes Weidegeld nicht verhüten.

Die nächsten Folgen einer derart unvorsichtigen Viehhaltung war natürlich, abgesehen von der Schwächung der Ertragsfähigkeit der Weiden, die mangelhafte Ernährung und Pflege der Thiere. In den Stallungen, in welchen Futtermangel eintritt, wird das Vieh durchgehungert und sehr oft, wenn die spärlichen Heu- und Strohvorräthe aufgezehrt sind, nur noch mit Sägmehl und Tannenreisern gefüttert. Wegen des Futtermangels werden die Stallungen warm gehalten, d. h. selten geöffnet und gereinigt, so daß die Thiere in einer feuchtwarmen, mit übelriechenden und nicht athembaren Gasen geschwängerten Atmosphäre sich befinden. In Folge dessen magern die Thiere ab, ihre Haut wird unrein und ihre Gesundheit untergraben.

Eine derartige Viehhaltung ist wirthschaftlich höchst nachtheilig. Die Ruchthiere bekommen kaum das Erhaltungsfutter und können daher nichts produziren oder nur auf Kosten des Körpers und der Gesundheit Arbeit verrichten, Milch erzeugen oder eine Leibesfrucht ausbilden. Während die besseren und guten Viehhalter des Bezirkes Schönau, welche durch schlimme Erfahrungen gewarnt und durch die größere Ertragsfähigkeit des im Stalle gehaltenen Viehs belehrt, die Thiere meistens im Stalle halten und dem Rauhfutter Kraftfuttermittel beifügen, Durchschnittserträge von 2500 Liter Milch von einer Kuh im Jahre zu verzeichnen haben, bringen es die schlechten Viehhalter kaum zu einem Ertragnisse von 8 bis 900 Liter, obgleich sie manchmal mehr an Geld für Futter aufwenden, als die ersteren, wenn in futterarmen Jahren des Winters und im Frühjahr Heu und andere Futtermittel zu hohen Preisen gekauft werden müssen. Es ist bekannt, daß das Wälderrind sehr lebenszäh und widerstandskräftig ist; nichts destoweniger kommt es vor, daß durch die mannigfachen Entbehrungen und Unbilden, welche das Rind in überstellten Stallungen oder auf mageren Weiden erleidet, Früh- und Fehlgeburten der trächtigen Thiere eintreten, die Mutterthiere bald nach der Geburt oder in der späteren Säugezeit an Erschöpfung zu Grunde gehen und viele Thiere erkranken, wenn sie im Frühjahr aus den feuchtwarmen Stallungen in die frische, scharfe Luft der Bergweiden kommen.

Die an vielen Orten des Bezirkes übliche Ueberstellung mit Vieh beschränkt oder vernichtet aber nicht allein die Rente aus der Viehhaltung, sondern sie schädigt auch ganz wesentlich die Viehzucht. Die Anstrengungen, welche die Großherzogliche Regierung, die Verwaltung des Kreises Lörrach, der

landwirthschaftliche Verein, die Gemeinden und viele Viehbefitzer des Bezirkes gemeinschaftlich machen, um die gesammte Viehzucht des Bezirkes zu verbessern und zu veredeln, werden durch die mangelhafte Haltung auserlesener Farren und Zuchtkühe, insbesondere aber durch die höchst mangelhafte Aufzucht des Jungviehs vereitelt. Während in den besseren Viehbeständen Kälber im Gewichte von 25 bis 30 kg fallen, erreichen die Kälber aus überstellten Stallungen oft kaum mehr als die Hälfte des genannten Gewichtes. Mehr im Stalle gehaltene Kühe, Ochsen und Farren wiegen bei gleichem Alter im ausgewachsenen Zustande 100 kg und darüber mehr als Weidkühe, Weidochsen und Weidfarren und letztere messen deshalb um 7 bis 10 cm weniger in der Höhe und 10 bis 20 cm weniger in der Länge als die ersteren. Während die nach hinten zugespitzten Becken und die stark gewinkelten Sprunggelenke in den gut gehaltenen Viehbeständen nahezu verschwunden sind, begegnet man diesen Mängeln nur allzuhäufig unter den Thieren ärmerer Leute und größerer Bauern, welche mit Vieh überstellt sind. Die guten Eigenschaften, welche die meisten Zuchtthiere besitzen, werden, weil die Elternthiere zu schlecht ernährt sind, auf die Nachkommen nur unvollständig übertragen oder gehen an den Jungthieren in Folge der mangelhaften Aufzucht wieder verloren.

Die schlimmste Folge der allmählig eingerissenen Ueberstellung des Bezirkes mit Vieh kommt aber allemal dann zum Vorschein, wenn auf reiche Futterjahre Futtermangel folgt. Wird schon durch die vorhandene Ueberproduktion der Viehpreis überhaupt gedrückt, so kommt es in dem vorgedachten Falle zu einem förmlichen Krach. Muß, wie z. B. 1888/89, mindestens ein Viertel des vorhandenen Viehstandes unter allen Umständen verkauft werden, so sinken die Preise oft derart, daß sie häufig nicht einmal den dritten Theil der Erzeugnißkosten zu decken vermögen. Selbstverständlich gehen dabei die besten Thiere fort, während die schlechtere Waare zur Zucht zurückbleibt. In solchen Fehljahren erfährt der Viehhalter des Bezirkes so empfindliche Verluste und leidet der allgemeine Wohlstand so sehr, daß es wohl geboten erscheint, der Rückkehr derartiger Nothlagen mit allen Mitteln vorzubeugen.

Das Mittel zur Besserung der Sachlage ist einfach. Wo die Viehhalter des Bezirkes ein offenes Auge haben und die Gelegenheit nicht fehlt, die Milch zu verhältnißmäßig hohen Preisen (17 und 18 Pfennig) bequem abzusetzen, da hat die Stallhaltung und die rationelle Fütterung des Viehs Platz gegriffen und zwar mit dem besten Erfolg. Der Dünger der Thiere wird auf die Wiesen geführt und erhöht die Ertragsfähigkeit derselben um das Doppelte und Dreifache. Die gut ernährten Thiere geben mehr Nutzen, so daß ihre Zahl ohne jeden Nachtheil für die Wirthschaft um ein Drittel oder um die Hälfte vermindert werden kann. Ist auf diese Weise in einem Theil des Amtsbezirkes bereits Wandel geschaffen, so müssen auch die Viehhalter der anderen Gemeinden des Amtsbezirks auf irgend eine Art genöthigt werden, die eingerissene Mißwirthschaft aufzugeben und vorerst die Viehzahl in das richtige Verhältniß zum Futter zu bringen. Auch sie dürfen sich nicht länger mehr der Einsicht verschließen, daß die kümmerliche Haltung von vielem Vieh und die übermäßige Aus-

